download unter www.biologiezentrum.at

Volkssagen vom wilden Mann.

Von Franz Ivanetič.

Der wilde Mann ist nach der Volkssage von auffällig starkem und großem Körperbau, trägt einen breiten Hut auf seinem Kopfe und jagt in Begleitung von dreifüßigen Hunden in den Dämmerungs- und Nachtstunden durch Wald und Busch. Seine Füße sind klein („kurz an der Schaufel"), die Stimme kräftig und rauh. Begegnet ihm Jemand des Nachts auf offener Straße, so muß er, wenn er unbehelligt davonkommen will, sich auf's rechte Wagengeleise legen. Werden mehrere Personen auf freiem Felde vom „wilden Gejahd" überrascht, so können sie sich vor diesem dadurch bergen, daß sie sich in Kreisform mit gegen einander gerichteten Köpfen auf den Boden legen. Leuten, die keine dringenden Wege haben und sich vor der wilden Jagd nicht zu bergen wissen, wirft der „Waldmann" ein Häkchen in den Rücken, von dem sie erst nach Ablauf eines Jahres befreit werden können. — Als einst in der Nähe der Ehrenfeste bei Pölling der wilde Mann jagte, spottete ihn ein Keuschler. Da warf der wilde Jäger einen frischen Pferdefuß auf dessen Dach und sprach: „Weil du mir hast geholfen jagen, so mußt du mir auch helfen nagen, heut ein Jahr komm ich wieder und ich will alsdann von dir den Fuß fordern, den ich dir soeben auf dein Dach legte." Der Keuschler nahm den Fuß, umwand denselben mit einem hanfenen Netze und scharrte ihn in ein mit Lehm belegtes und mit Mistjauche übergossenes Erdloch ein. Durch dieses Vorgehen wahrte der Keuschler den Fuß vor Fäulniß und stellte diesen ganz wohlerhalten nach Verlauf des Jahres um die gleiche Zeit, an den gleichen Ort, wie im Vorjahre. Als nun der wilde Mann vorbeijagte, nahm er den Fuß mit dem Bemerken vom Dach: „Hätt ich den Pferdefuß am Dache nicht vorgefunden, so hätte ich dir den Deinen genommen." — Wenn die Hausthüren zur Zeit des Aveläutens noch nicht geschlossen sind, so jagt der wilde Mann sehr gerne durch die Hausflur. „Hättest du zugeklachelt, wäre ich nicht durchgelachelt; hättest du zugespachelt, wäre ich nicht durchgejagelt." — Hie und da spielt der „rauhe Mann" wohl auch die Rolle eines trauten Gesellen. In dieser Eigenschaft holte sich derselbe alljährlich bei einer Bäuerin am Ulrichsberge, wenn sie das „Schweinschmalz" zerließ, eine Faust voll Graupen. Die Bäuerin, die ihm das Gewünschte stets mit Bereitwilligkeit verabfolgte,

download unter www.biologiezentrum.at

wurde dafür von ihm mit reichlichem Viehsegen belohnt. Als sie jedoch einmal zufällig abwesend war, gaben ihre Mägde, die dem obgedachten Geschäfte oblagen, dem in die Küche tretenden Manne statt der verlangten Graupen eine Hand voll Bohnen. Darüber wurde dieser sehr erbost und verlieh seinem Zorne den Ausdruck in den Drohworten: „Weil ihr mich so schnöde behandelt habt, so werdet ihr auf's Jahr mit eurem Vieh Unglück haben." Im folgenden Jahre standen der Bäuerin in der That viele Ferkeln ab; doch gelang es ihr später den ergrimmten Mann durch ein reichliches Verabfolgen von gewünschten Eßwaaren wieder zu versöhnen. — Unferne dem Millstätter See lebte ein Holzknecht, der mit dem Manne innige Freundschaft geschlossen hatte. Diesem pflegte der wilde Mann als Zeichen besonderer Gunst sehr häufig warme Milch mit der Bemerkung zu überbringen: „Freund, ich verlange von dir, daß auch du mir zu gelegener Zeit dich gefällig erweiseſt." Eines Tages kam nun der wilde Mann in großer Eile zum Holzarbeiter und sprach: „Laß' alles stehen und geh' eilends mit mir zum Millstätter See." Der Knecht folgte und machte sich sofort mit ihm auf den Weg. Als die Beiden nun zum See kamen, sprach der wilde Mann zu seinem Begleiter: „Höre, der Wassermann, der in dem See wohnt, hat mir mein Weib geraubt und ich gehe es jetzt holen. Merke also, wenn du einen „Brüller" in dem See hörst, (dieser soll dir als Zeichen dienen, daß es mir im Kampfe mit dem Wassermann übel ergeht), so mache du zwei „Wispler", auf daß mir mein Bruder zu Hilfe kommt." Bald nach dem Abgange des wilden Mannes in den See fing nun das Wasser furchtbar zu rauschen und zu werfen an und es währte nicht lange, so vernahm der Knecht aus der Tiefe des Wassers einen „Brüller", worauf er, wie ihm aufgetragen ward, zwei Wispler machte. Auf dieß Zeichen erschien im Nu der zweite wilde Mann, der noch furchtbarer aussah, als der Erstere. Voll Wuth sprang er in den See, in dem sich ein Kampf entspann, von dessen Hartnäckigkeit das blutroth gefärbte Wasser Zeugniß gab und der schließlich damit endete, daß die beiden Männer siegesbewußt mit dem geraubten Weibe am freundlichen Ufer des See's erschienen. (Ganz ähnlich lautet die Sage, die sich an den Klopeiner See bei Eberndorf knüpft.) — Arme Kinder, die zur Winterszeit im Walde Holz suchen, erfreut der wilde Mann nicht selten mit Erdbeeren. Er macht zwei „Blaser". Beim ersten schwindet der Schnee und beim zweiten kommen schon die Erdbeeren zum Vorschein. Böse Kinder sperrt er ein und

download unter www.biologiezentrum.at

wenn sie fett geworden sind, zerreißt er sie. Ihre Fettigkeit prüft er durch Berühren ihrer Finger. Da geschieht es oft, daß die Kinder auf Anrathen seines als wild geschilderten Weibes statt der Finger dürre Holzsprenkel vorrecken, und auf diese Weise dem Tode entgehen. Kommt er auf den ihm gespielten Betrug, so zerreißt er sein Weib. — In einigen Gegenden wird der wilde Mann mit der sogenannten „Berchtra-baba" identifizirt. Der böse Friedel sagte am Christabende: Soll nur kommen die Berchtra, ich werde ihr die Augen ausstechen. Da kam alsbald ein behaarter Mann und steckte ihm das Häkchen in seinen Rücken. — Die Sage vom wilden Manne ist am Ulrichs-, Johannser-, Florianiberg, in der Osterwitzer Gegend, Grabenbach, Greutschach, Diex, Krähwald u. s. w. noch gegenwärtig sehr verbreitet, und es gibt noch Leute, die allen Ernstes behaupten, mit ihren Augen den „wilden Bergmann" gesehen zu haben.

Culturgeschichtliche Beiträge zur Pflanzenkunde und Gärtnerei.

Gesammelt von Gustav Adolf Zwanziger.

LXIII. Ein altes englisches Kochbuch.

Die Kochkunst hat auch in der älteren deutschen Literatur bereits keinen unbeträchtlichen Umfang, und daß in England auf sie zu allen Zeiten ein hoher Werth gelegt ward, ist zur Genüge bekannt. Dem Gastronomen wird eine Vergleichung der deutschen mit der englischen Küche des Mittelalters nicht ohne Wichtigkeit sein. Das Werkchen Liber Cure Cocorum (die Kochkunst), welches als Supplement zu den Transactions of the Philological Society for 1862, herausgegeben von Richard Morris, erschien, ist in einem nördlichen (vielleicht im Nordwesten von Lancashire) Dialecte des 15. Jahrhunderts geschrieben und wahrscheinlich nicht viel älter als die Zeit Heinrich's VI. Es gibt in Gedichten von kurzen Reimpaaren 127 Recepte zu den mannigfaltigsten Gerichten an Suppen, gekochten und gebratenen Speisen, Saucen u. s. w., welche zum näheren Verständnisse vieler Anführungen in den ritterlichen Gedichten dienen und dadurch archäologische und philologische Bedeutung gewinnen. Seine Künste mögen mit Warners Antiquitates culinariae und mit der Collection of Ordinances and Regulations for the government of the Royal Household verglichen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 68

Autor(en)/Author(s): Ivanetic Franz

Artikel/Article: Volkssagen vom wilden Mann. 182-184